

ersch. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „

Bei den Postämtern verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

## Krieg und Frieden.

Dank der hochherzigen Initiative des Kaisers Nicolaus II. wird die Friedens-Conferenz in einigen Wochen tatsächlich zusammentreten.

Haag wird der Ort der interessanten Verhandlung sein. Die nach Frieden sich sehende Welt wird ihre Aufmerksamkeit der Hauptstadt der Niederlande zuwenden, um mit angehaltenem Athem zu lauschen, wie die Diplomaten es anstellen, um den Krieg unmöglich zu machen. Wahrscheinlich ein schönes Schauspiel, wenn die Mächte sich darüber den Kopf zerbrechen: über des Friedens Los. Mühe aber das menschenfreundliche Unternehmen noch so ergreifend sein, so wird es doch nicht verhindern können, daß der menschliche Geist seine ewige Zweifelsucht niederschmeiße. In wohl, dieser Zweifel besteht seit dem Bekanntwerden des humanitären Planes des Herrschers aller Reußen und schürt fort und fort das Mißtrauen gegen das Gelingen und irgendwelchen namhaften Erfolg.

Und fürwahr stößt man auf eigenhämliche Gegenstände, wenn man die Zurüstungen der Cabinete für das Friedenswerk und ihre sonstige Beschäftigkeit neben einander stellt.

Während in Sachen der internationalen Konferenz in Haag von Friedensliebe überströmende Noten hin und her gewechselt werden, bildet nicht bloß auf dem Festlande, sondern sogar in England die Entfaltung des Heeres und der Marine die Hauptfrage der Regierungen.

Die dem deutschen Reichstag unterbreiteten Vorlagen erscheinen eine beträchtlich: Vermehrung der Opfer an Geld und Menschen zur Erhöhung des Standes der bewaffneten Macht und der Vervollkommnung der Ausrüstung derselben. Es handelt sich dabei um jährlich 23000 Mann mehr und um 25 Millionen Mark, ein für allemal um 130 Millionen Mark. Der Reichstag verhandelt derzeit darüber, vermag sich jedoch nicht sonderlich für die Forderungen des Kriegsministers zu begeistern, trachtet dieselben herabzubrüden und will statt 23000 nur 18000 Mann und statt 25 Millionen jährlich nur 22 Millionen Mark bewilligen. Die Reichsregierung beharrt jedoch — natürlich auf Grund des von ihr in die Friedens-Conferenz gestellten Vertrauens — auf der unbedingten Annahme der Vorlagen und unterhandelt mit dem Centrum, diesem entscheidenden Factor des deutschen Reichstages, über den Preis, für welchen es seine Bedenken lassen wolle.

Das englische Parlament bietet gleichfalls ein friedensfeindliches Bild. Das Unterhaus verhandelt das Heeresbudget. Der Kriegsminister fordert vier Cavallerie-Brigaden, drei Armeecorps und zehn neue Artillerie-Batterien. Die Redner der Regierung sprechen nicht vom Frieden, sondern davon, daß das englische Heer in jeder Beziehung auf ein Niveau gebracht werden müsse, um jeden Einfallversuch irgend einer feindlichen Macht mit Erfolg abwehren zu können. Dann dürfe auch Englands Angriffsfähigkeit nicht unberücksichtigt bleiben. Dabei erwähnen sie so leichten Herzens die Eventualität eines großen Krieges, als wäre niemals die Rede von einer Friedens-conferenz gewesen, oder wenn doch, als wäre sie nicht ernst genommen worden. Die Redner der Opposition wollen oder können keine Gründe gegen die Entwicklung des Heeres vorbringen, sondern erörtern die Frage, ob die dringende Notwendigkeit der Rüstungen mit der internationalen Politik der Regierung oder mit den Handelsinteressen des Landes zusammenhänge.

So und nicht anders rüftet sich Europa zur Friedensconferenz! Die Friedensstaube wird unter Waffengeleise emporfliegen, um für einen Augenblick

die mit Grauen an die Schrecken des Krieges denkende Menschheit zu erfreuen und dann rasch wieder unserm Blicke zu entfliehen.

Wie die „Times“ melden, werden die Vorschläge für die englische Flotte für das Jahr 1899/1900 gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung von ungefähr drei Millionen Pfund aufweisen. Das Parlament werde um die Bewilligung von nahezu 28 Millionen Pfund anzufragen werden. Man beabsichtige, die gegenwärtige Officiersstärke um 4000 bis 5000 Mann zu erhöhen. Der größte Theil der neuen Forderungen sei jedoch für den Bau von Schiffen bestimmt.

## Die Enthüllungen Esterhazy's.

„Daily Chronicle“ legt die Enthüllungen Esterhazy's über die verschiedenen Episoden in der Dreyfus-Affaire fort. Es erzählt manches Interessante über Oberst Henry.

Oberst Henry, sagt Esterhazy, verschwand eines Tages im selben Augenblick, da man einen Streich gegen mich führte und auch mich verschwinden lassen wollte. Esterhazy erzählt dann, daß er Henry seit 20 Jahren kannte. Derselbe gehörte dem Nachrichten-Bureau seit dessen Begründung an, dem auch Esterhazy als Lieutenant in den Jahren 1878, 1879 und 1880 zugetheilt war. „Wir haben so“, schreibt Esterhazy, „lange Zeit Seite an Seite gelebt und uns seither nie aus den Augen verloren. Henry war ein ausgezeichnete Officier von großer Disziplin und absoluter Treue.“

Esterhazy spricht nun von dem bekannten, von Henry gefälschten Briefe Panizzardi's, der vor dem Geschworenengerichte durch General de Pellieux und in der Kammer durch Herrn Cavaignac vorgelesen wurde. „Der Ursprung des Briefes“, schreibt Esterhazy, „war für alle Jene, welche auf dem Laufenden waren, kein Geheimniß, und am Tage, da dieses Schriftstück durch General Pellieux den Geschwornen vorgelegt wurde, habe ich mehreren Personen gegenüber erklärt, daß dasselbe nicht authentisch ist. Ich habe es Boisandré, Léonard, Franconi, dessen Sekretär und auch noch anderen Personen gesagt. Am 1. April 1898 gab mir Oberst du Paty de Clam auf Einladung des Generals Boisdeffre am Abend ein Rendezvous, bei dem ich auch über die Authentizität dieses Documentes sprach. Später lenkte ich die Aufmerksamkeit des Generals Pellieux auf diesen Punkt. Die Sache war also kein Geheimniß für jene Personen im Ministerium, die ein Interesse hatten, sie zu kennen. Uebrigens konnte dieses Schriftstück schon seiner Abfassung nach einer ersten Prüfung nicht Stand halten.“

Der Brief Panizzardi's wurde auf folgende Weise hergestellt: Man besah im Nachrichtenbureau Briefe ohne Bedeutung, die auf einem besonderen Papier geschrieben waren. Der geheime Agent, der diese Briefe brachte, lieferte sie stets in kleine Stücke zerissen, wie sie im Papierkorb gefunden wurden. Man nahm nun einen dieser Briefe oder vielmehr die Stücke derselben, um das neue Document zusammenzusetzen. Die Aufschrift, die Unterschrift, einige Worte eines anderen Originalbriefes waren immer echt. Das Uebrige, nämlich was man wollte, schrieb man dann, die Schrift nachahmend, auf kleine Papierstückchen auf. Man klebte dann diese Ritzstücke, welche angeklebt aus dem Papierkorb eines fremden Agenten stammten, auf ein Blatt Papier und hatte so einen durch Zusammenstellung von zerissenen Papierstückchen hergestellten angeblich echten Brief. Henry besah sich seit einiger Zeit mit seiner Familie auf Urlaub und sollte Paris passieren, um sich aus einem Seebade zur Jagd auf das Land zu begeben. Er sollte Paris nur passieren. Obwohl der Untergang dieses armen Mannes bereits beschlossen war, hatte er keine Ahnung davon.

Auf seiner Durchreise wurde Henry zu Minister Cavaignac berufen, wo er auch General de Boisdeffre und General Roget traf. Was sich da zutrug, ist aus dem Verhöre, das später veröffentlicht wurde, leicht zu er-

sehen. Von seinem Chef benachrichtigt, die vom Anfang an die ganze Wahrheit kennen und kennen mußten, von seinem Chef, in die er volles Vertrauen hatte, auf deren Unterstützung er absolut rechnen zu können glaubte, deren gebieterische Pflicht es war, ihn zu decken, sah der Unglückliche Alles um ihn herum zusammenzusinken. Angesehens dessen, daß er in so unvorhergesehener Weise im Stiche gelassen wurde, konnte Henry, als er das Cabinet des Ministers verließ, nicht anders, als die Worte, die man nicht abzuleugnen wagte, ausrufen: „Die Genden, sie haben mich zugrunde gerichtet!“ Wegen eines Verbrechens verhaftet, hätte man Henry nach den Bestimmungen des Gesetzes in das nächst dem Kriegsministerium gelegene Gefängniß Cherche-Midi bringen sollen, man hat ihn aber nach dem weit entfernten Mont-Saléien geführt, wosin nur wegen Disziplinar-Vergehen mit Festungshaft bestrafte Officiere gebracht werden. Der Grund für diese Verlegung ist sehr einfach. Im Gefängniß Cherche-Midi, das der Militärjustiz untersteht, wäre der Häftling in Geheimhaft gewesen, wo es schwer gewesen wäre, bis zu ihm zu dringen. Auf dem Mont-Saléien war dies nicht der Fall.

Was das Verhöre mit Henry anbelangt, so wurde es unter ganz außergewöhnlichen Umständen vorgenommen. Jedes Verhöre soll aus Fragen und Antworten in der kürzesten, präzisesten Form bestehen, und um Irrthümer zu vermeiden, soll das Protocoll stets von dem Angeklagten unterzeichnet werden. Nun hat man das Verhöre nicht in Gegenwart des Obersten Henry niederschreiben lassen, man hat es ihm nicht zur Prüfung vorgelegt und nicht von ihm unterzeichnen lassen. Henry wurde um 4 Uhr Nachmittags verhaftet, der Tag und der Abend und der nächste Morgen vergingen, und als der Oberst am nächsten Nachmittage als Zeuge dolag, war das Protocoll nicht nur nicht unterzeichnet, sondern noch nicht einmal abgefaßt.

Dies geschah erst nachträglich unter sehr eigenhämlichen, nicht normalen und dem Gesetze nicht entsprechenden Umständen. Zu gleicher Zeit wurde ich aus dem Armeelassen, und nun setzte man alle Agenten der politischen Polizei und der Prefecture in Bewegung, um auch mich zu verhaften und zum Schweigen zu bringen. Cavaignac glaubte bereits, er triumphierte, die Verhaftung mit ihm allein hatte den Obersten du Paty getheilt, und nachdem die Kleinen vernichtet waren, um die Großen zu retten, beauftragte der Kriegsminister den Generalstabchef, eine Enquete einzuleiten über Thatfachen und Handlungen, für die er allein verantwortlich war. Dieser Mensch, dieser Cavaignac glaubt, ein Machiavelli zu sein, er ist nur ein Focrieff!

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. März.

Im Club der liberalen Partei herrscht seit Beginn voriger Woche das regste Leben. Allabendlich sind die Parteimitglieder, sowohl die alten, wie die neuen, in großer Anzahl versammelt und der Verschmelzungsproceß zwischen beiden Kategorien nimmt seinen erfreulichen Fortgang. Das Clubleben gewinnt an Regelmäßigkeit und Bunttheit durch die vielen auswärtigen Mitglieder, die nun zu den regelmäßigen Besuchern des Clubs gehören, wie auch durch die zahlreichen Begrüßungs-Deputationen, die gegenwärtig in der Hauptstadt weilen. Ueberall sieht man Gruppen, in welchen die Koryphäen der ehemaligen Nationalpartei und die Notabilitäten der liberalen Partei auf's herzlichste miteinander verkehren.

Die Mittheilung eines Wiener Blattes über angebliche Absichten Oesterreich-Ungarns auf chinesisches Küstengebiet ist vollständig unbegründet.

Trotz des entschiedenen Dementis, welches von Wien aus den Nachrichten über eine angebliche Absicht betreffend die Erwerbung eines chinesischen Hafens durch Oesterreich-Ungarn entgegengesetzt wird, geht bei der Abgeordnete Franz Kossuth — wie „Pol. Erl.“ meldet — dennoch am nächsten Interpellationstage des Abgeordnetenhauses in dieser Angelegenheit

züge, und um den männlich schönen Mann spielte jetzt ein herzwinnendes Lächeln, als er mit seiner tiefen, wohlklingenden Stimme sagte:

„Nun bin ich wieder daheim, Schwester. Ist Dir die Zeit lang geworden?“

„Ich konnte Deine Ankunft kaum erwarten“, erwiderte Magda, „dem Himmel sei Dank, daß Du wieder da bist! Auch Rotted wird sich freuen, daß nun wieder Alles in's alte Geleise kommt.“

„War er hier?“ fragte Gerhard, mit der Schwester in's Haus tretend.

„Heute früh für einige Minuten; er ist gestern von seiner Geschäftsreise zurückgekehrt. Doch Du wirst müde und hungrig sein, Gerhard — geh' auf Dein Zimmer und mache es Dir bequem, der Tisch steht schon gedeckt im Blumenparterre; ich will gleich für alles Nöthige Sorge tragen.“

Sie nickte dem Bruder freundlich zu und verschwand in dem zur Küche führenden Gange, um selbst das Ausräumen der Speisen zu überwachen.

Eine Viertelstunde später saßen die Geschwister bei dem wohlbesetzten Tische und Magda legte dem Bruder seine Lieblings Speisen vor, die sie heute eigens für ihn hatte bereiten lassen.

„Nennenswerthes ist nichts vorgefallen während Deiner Abwesenheit“, sagte sie, ihm ein Glas Rothwein einnehmend, „ein Jedes war wie sonst auf seinem Ploze, und ich hoffe, Du wirst zufrieden sein.“

„Ich habe das nicht anders erwartet“, meinte Gerhard, „ich kenne ja meine emsige Schwester, bei der Alles am Schnürchen gehen muß. Was nun meine traurige Reise anbelangt —“

Eine Miene war mit einem Male ernst, fast finstern geworden, allein Magda ließ ihn nicht ausreden.

„Ist nicht“, sagte sie bittend, ihre Hand auf seinen Arm legend, „später sollst Du mir Alles ausführlich erzählen. Du weißt, ich kann diese kurzen unterbrochenen Berichte nicht leiden, ich muß immer klar bis auf den Grund sehen, mit halben Andeutungen begnüge ich mich nie.“

„Du hast Recht“, erwiderte Gerhard, „das Ganze ist auch zu traurig, um nicht erörtert zu werden.“

Von gleichgültigen Dingen sprechend, beendeten die Geschwister ihre Mahl, dann machten sie eine kurze Promenade in den Park, doch nicht

## Feuilleton.

### Pflicht und Liebe.

Roman von C. Wild.

(3. Fortsetzung.)

Wenn Gerhard so ein geschwiegeltes, gebügeltes, zierliches Dämchen in's Haus gebracht hätte, welches sich stets nach der letzten Mode kleidete und keine Idee davon hatte, wie man eine kräftige Suppe bereitet und das Linnenzeug am besten verwahrt, wärd' Unglück wäre das für Magda gewesen! Eines jener Geschöpfe, das bis spät am Morgen im Bette lag, französische Romane las und zur Noth allenfalls eine Tapissier-Arbeit in die Hand nahm.

Nein, nein, so etwas war für ihren Gerhard nichts, und heutzutage hatten ja leider Gottes die meisten Mädchen solch' eine verkehrte Erziehung erhalten, die nur darauf berechnet war, in der Gesellschaft Furore zu machen und den Männern Sand in die Augen zu streuen.

Wenn so ein junges Mädchen mit gelehrten Broden um sich warf, sich die Finger beim Clavier verrenkte und mit dünner Stimme einige Arien sang, dann sagte man allgemein, das sei eine gebildete junge Dame; ob sie es auch verstand, ein Hauswesen zu leiten und überall nach dem Rechte zu sehen, darum kümmerte sich Niemand.

Da war es denn auch kein Wunder, wenn es so viele unglückliche Ehen gab, und der Mann außer dem Hause die Beglückung suchte, die er daheim nicht fand.

Vor solch' einem Schicksale sollte der Bruder bewahrt bleiben, und Magda dankte täglich dem Himmel, daß er Gerhard ein so kaltes Herz gegeben, das ihn ruhig an all' den hübschen jungen Mädchen vorbeigehen ließ, deren es in Lindenhain's Nähe, nach Magda's Ermessen, in viel zu großer Menge gab.

So standen die Dinge auf dem Schlosse des Freiherrn, als ihn Melinens Telegramm eiligst an ihr Sterbebett rief.

Der Gatte der Baronin war ein Verwandter des Freiherrn gewesen und dieser auch zugleich der Einzige, mit dem Meline nach dem Tode des Barons in Verkehr geblieben war.

Magda hatte die Baronin Buchfeld nie gesehen; sie wußte nur von ihr, daß sie schön und sehr gefällig war, und daß ihre Ehe mit dem Baron eine sehr unglückliche gewesen.

So wenig sympathisch ihr diese Frau auch sonst war, so süßte sie doch Mitleid, als ihr Gerhard von Monte Carlo aus den Tod der einst so gefeierten Schönheit meldete.

So einsam und verlassen zu sterben, das mußte schrecklich sein.

Und selbst jetzt, da Magda mit freudiger Erwartung der Ankunft ihres Bruders entgegen sah, dachte sie mit einem Gefühl der Besamtheit an die junge Frau, die sie in fremder Erde, fern von der deutschen Heimat, eingescharrt hatten, ohne daß sie mehr ihr einziges Kind wiedergesehen. Das Rollen eines Wagens entriß Magda ihren Betrachtungen.

Eine helle Röthe flog über ihre Wangen, und ihre blauen Augen bligten freudig auf. Raschen Schrittes ging sie die Freitreppe hinauf, den langen, breiten Corridor entlang, und als der Wagen vorfuhr, trat sie gerathen aus dem Portale des Schlosses, um den Bruder zu empfangen.

Gerhard sprang aus dem Wagen und eilte zu seiner Schwester.

Es konnte keinen größeren Augenblick geben, als dieses Geschwisterpaar, das jetzt, ärtlich aneinander gelehnt, sich mit einem kräftigen Händedruck begrüßte.

Magda war nur um ein Weniges kleiner, als ihr Bruder; wie sie sich an ihn schmiegte, mischten sich ihre blonden Haarwellen mit dem dichten Gelock Gerhard's, der ihr lächelnd in die treuen blauen Augen sah.

Ein edles Bild von Kraft und Männlichkeit blaud er da. Die hohe, scharf gemeißelte Stirn zeugte von Geist und Verstand, aus den etwas tief liegenden schwarzen Augen sprühte es, wie von unterdrückter Leidenschaftlichkeit. Der weiche, halbblonde Vollbart umgab gebräunte, edelgeschmitten

Frauen!

Beständig gefällig.



Bacher sen.

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En

zten Culturen

En





### Dachdecker-Arbeiten,

Rinnen-Anstrich und alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten sowohl hier, als auch auswärts übernimmt zu solider Ausführung bei billigen Preisen

**Eduard Ongyerth,**  
Ziegeldecker-Meister,  
Hermannstadt, Schmiedgasse 3.

### Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

**Kiesel-Amhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Privat-Kunden Achtung! Nur direct wird preiswerth eingekauft. Zur Aufklärung und zum Beweise Folgendes: Adolf Krausz, Tuchhändler in Budapest gibt dem Schneider für Bestellungen aus seinem Musterbuche nachstehende Geschenke:  
Bei Abnahme von 5. W. fl. 10.— um 50 kr. eine Hose, bei Abnahme von 5. W. fl. 20.— um fl. 1.— einen Anzug, bei Abnahme von 5. W. fl. 60.— einen feinen Anzug ganz umsonst. Ausserdem hat der Schneider folgenden Rabatt: fl. 3.— per Meter und 20%.

Diese Geschenke bezahlt nur der Privatkunde, welcher aus dem Musterbuche des Adolf Krausz beim Schneider kauft.

### Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, bejorgt

**Annoncen jeder Art** für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen. Nahe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (2) 11  
Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

### 100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Loje.

Anträge an **Ludwig Oesterreicher,** VIII., Deutschgasse 8, Budapest.

### Dr. Buron's Universal-Pflaster

zum Aufziehen, Vertheilen und Heilen jeder Art Wunden, Geschwüre, Gefröße, Abscesse u. s. w.  
In Tiegeln à 35 kr. echt zu haben in der Apotheke „Zum Löwen“ des **August Teutsch.**

### Beste, zuverlässige, reine Samen und gute Pflanzen

zu billigen Preisen sind angeboten in unserem Haupt-Samen- und Pflanzen-Kataloge pro 1899 in österr.-ung. Währung.



### Oscar Knopff & Co.

Hoflieferant, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei **Erfurt, Deutschland.**  
Topfnelken, extra gefüllte; Samen: 100 Korn gemischt fl. —.80, 25 Korn fl. —.25, Sortiment in 12 feinen Sorten fl. 1.10; Pflanzen: 10 Stück in 10 feinen Sorten fl. 1.80.

### Aus dem Amtsblatte.

**Requisitionen.**  
Am 22. März (nur zum Ausrufungspreise) Liegenschaften des Josef Reiter in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Heinrich Pecher in Ruks. (Hatzegeyer Bezirksgericht.)  
Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Szimbalmos in Fejerd. (Gesellschaftsrichter-Gerichtshof.)  
Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Mezich in Maros-Vasarhely. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 30. und 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Karl Görög in Székely-Illyarhely. (Dortiges Bezirksgericht.)  
Am 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nachlasses der Katarina Gancsy geb. Szarmali in Felsény. (Dortiges Bezirksgericht.)  
Am 5. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel Szabó in Torda. (Dortiger Gerichtshof.)

**Kundmachungen.**  
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Stefan Papp in Fogaras aufgehoben wurde.  
Vom Révidararhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen den Révidararhelyer zweiten Leichenbestattungs-Verein aufgehoben wurde.  
Vom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Lazar Schwary in Olab-Zoblicza aufgehoben wurde.  
Vom Székelyvárosi Gerichtshofe, daß Johann Göbke aus Gf. Gyimes und Anna Zafarias aus Gf. Szepiz unter Entzettel gestellt wurden.  
Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß die Tafelarbeit wegen Rectification der Commission in Leischkirch am 4. April stattfindet.  
**Friedigungen.**  
Vom Maros-Illyarer Salzgrubenname die Bahnaufseher-Stelle. Gesuche bis 23. März.  
Im Districte Nagóder Comitatz die Wegmeister-Stelle in Alt-Rodna. Gesuche bis 31. März.  
Am Székely-Illyarer k. ungar. Staats-Obergymnasium die Schulmeister-Stelle. Gesuche bis 1. April.

### Hohenheimer Pflugschare

mit nebenstehender Marke.

Alles in garantirter Qualität.

### Carl F. Jickeli,

Hermannstadt. [167] 2-10

Bestandtheile zu Universalpflügen.

### China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moseley-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

**Silberne Medaillen:**  
XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894; Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

**Goldene Medaillen:**  
Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

### Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Versandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 10  
Gegründet 1848. Gegründet 1848.

## Die Buchdruckerei

# Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

## alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.